



## 200 Jahre Steingraeber ein geschichtlicher Überblick

„*Bürger und musicalische Instrumentenmacher*“, so steht es für **Johann Gottlieb Steingraeber** im Kirchenbuch, als er um 1820 im Schlösschen Arnshauk im thüringischen Neustadt an der Orla seine Klavierwerkstatt eingerichtet hatte. Sein Bruder **Christian Steingraeber** richtete seine Werkstatt zur gleichen Zeit im nahen Rudolstadt ein und durfte sich schon als 22-jähriger im Jahre 1823 über die Geburt seines **ersten Sohnes Eduard** freuen. Thüringen war geprägt vom **Weimarer Musenhof** der Anna Amalia, von den Dichturfürsten und den Philosophen, aber auch von seiner Hofmusik, die allerdings schon bald keinen eigenen Klavierbauer mehr hatte. Im kulturellen Herzen Deutschlands fanden sich gute Absatzmärkte für den aufstrebenden Klavierbaubetrieb der Familie Steingraeber, die sich in den 1830er Jahren **Steingraeber & Cie. Arnshauk und Halle** nannte. Später kamen sogar noch Produktionsstätten in Sonneberg, Bamberg und dann 1852 in Bayreuth hinzu.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts folgte eine **klavierbauerische Revolution** auf die andere. Damit Eduard Steingraeber seine eigene Firma gründen durfte, musste er sein Meisterstück bauen. Dazu verknüpfte er alles, was er für zukunftssträchtig und bahnbrechend hielt, in einem einzigen Instrument. Am 17. März 1852 präsentierte er der Meisterkommission in Hof (Bayern) seinen Flügel, dessen Silhouette an einen **Broadwood** und dessen innere Statik an einen **Erard** erinnert. Die Mechanik fertigte er nach dem Vorbild seines Wiener Lehrmeisterbetriebs **Streicher**, wobei er im Inneren eine Hammerleiste nach englischem System verbaute.

**Innovationen!** Nach Innovationen scheint Eduard Steingraeber seit dem Tag gesucht zu haben, als er mit 23 Jahren in Wien zum ersten Mal den Konzertdienst für **Franz Liszt** erledigen sollte. Er musste erleben, dass drei Streicher-Flügel unter den Händen des Virtuosen zu Bruch gingen. Auf offener Bühne musste er zur Reparatur schreiten: Stabilität und klangliche Leichtigkeit zu verbinden, dem virtuosen Pianisten mit klugen klavierbauerischen Ideen zu dienen – dieses Credo legte er für seine Firma, seine Mitarbeiter und später auch für seine Familie fest. Seine Firma prägte er bis ins hohe Alter von 85 Jahren. Seine **Söhne George und Burkhard** erlernten ebenfalls den Beruf des Klavierbauers, kamen aber erst Ende der 1880er Jahre voller Ideen von ihren klavierbauerischen Wanderjahren zurück, die sie bis nach New York geführt hatten.

Der damalige Zeitgeist brachte hauptsächlich große, romantisch klingende Klangkörper zustande, die möglichst orchestral, möglichst durchschlagend und möglichst solistisch klingen sollten. Gegen Ende des Klavierjahrhunderts produzierten Tausende von Klaviermanufakturen das Lieblingsinstrument der Zeit mit seinen immer gewaltigeren Klangkaskaden. Die Steingraebers schwammen gegen diesen Strom und **schufen eine moderne Form des Klassizistischen Tons**. Auch sie entwickelten große Konzertinstrumente, statteten diese aber mit vergleichsweise kleinen Resonanzböden aus. Die enorme Steifigkeit dieser Böden wurde durch bis zu 42 mm hohe Rippen gewährleistet, offene Seitenanhänge vor den Wirbelfeldern führten zu einer Obertonanreicherung über alle 85 Tasten. Wo andere Hersteller die orchestrale Durchschlagskraft suchten, verstärkten in den 1890er Jahren die drei Inhaber der Firma Steingraeber & Söhne Bayreuth die **Farbpalette ihrer Klaviere, erhöhten die Transparenz und ermöglichten das polyphone Spiel**.

Waren es Bayreuth, **Richard Wagner** und Franz Liszt, die diesen klavierbauerischen Sonderweg zumindest mit beeinflusst haben? Die Bayreuther Festspiele, Zentrum der Musikerwelt, zogen Dirigenten, Komponisten und Instrumentalisten von Weltruf in das Steingraeber Haus, welches 1754 für den ersten Minister der Bayreuther Markgrafen errichtet wurde und seit 1871 zum prächtigen Firmensitz - mit eigenem Konzertsaal im originalen Rokoko - ausgebaut wurde. Dort konzertierten nicht nur Franz Liszt, sondern auch **Richard Strauss, Engelbert Humperdinck** oder **Alfred Cortot**. Auch fanden vielen Proben statt mit Sängern oder Mitgliedern des Festspielorchesters.

ters und ihren Pianisten, wie **Bernhard Stavenhagen, Eugen d'Albert** und nicht zuletzt **dem einarmigen Grafen Zichy**, Freund und Schüler von Franz Liszt. Sie alle legten wohl mehr Wert auf das Verschmelzen der Klänge verschiedener Instrumente oder den **idealen Zusammenklang der menschlichen Stimme mit dem Klavierton**. Und so verfolgten die Steingraebers wohl das Ziel, mit ihren Instrumenten Erwartungen ihrer musikalischen Umgebung und deren extremen Qualitätsansprüchen gerecht zu werden.

So bestimmte dieser Charakter den Steingraeber-Klang bis ins frühe 20. Jahrhundert, änderte sich aber, als Burkhard alleiniger Eigentümer wurde und George Steingraeber sich zunehmend seinen historischen Recherchen widmete, die ihn schließlich zum **Cembalobau** brachten. Eines seiner Konzertcembali ist heute im Musikinstrumentenmuseum an der Philharmonie in Berlin ausgestellt. Die mittleren Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren - wie überall - durch ein Auf und Ab in Kriegswirren, Inflation, Wiederaufbau, Familienzweist und Durcheinander geprägt. Auf Burkhard folgte seine Tochter **Lilly Steingraeber mit ihrem Ehemann Heinrich Hermann**, der über die *Regensburger Klavierbauer Spät und Schmal* zum Dr. Phil. promovierte. Der Neffe von Lilly Steingraeber und Heinrich Hermann, **Heinrich Schmidt** (geb. 1911) übernahm die Firmenleitung nach dem 2. Weltkrieg und führte die Firma bis 1980; sein Verdienst ist die Rückführung des Unternehmens auf die eigentliche Eigentümerfamilie Schmidt-Steingraeber. Sein plötzlicher Tod veranlasste seinen Sohn, **Udo Schmidt-Steingraeber**, direkt aus seinem Examen an der Ludwig-Maximilians-Universität München nach Bayreuth zurückzukehren und die Firmenleitung zu übernehmen. Er gründete ein Konstruktionsteam aus eigenen Klavierbauern und einem externen „advocatus diaboli“: Lothar Thomma. Man griff auf die alten Steingraeber-Konstruktionen aus der Zeit von Eduard und George aus den Jahren 1873 bis 1906 zurück und zog sie als Grundlage für Neukonstruktionen heran. So entstanden **fünf neue Flügelmodelle** sowie **drei Pianomodelle**, die dem historischen Charakter der Steingraeber Klaviere verpflichtet sind. Die große klangliche **Farbpalette** mit **polyphoner Transparenz** wurde mit **extremer dynamischer Breite** ergänzt und nimmt damit auf dem modernen Klaviermarkt eine **Sonderstellung** ein.

Dass es nicht genügt, 1A-Qualität der Weltspitze zu bauen, hat man bei Steingraeber spätestens seit den 1990er Jahren gespürt und sich für **Innovationen** entschieden: das ursprünglich so vielseitige, so facettenreiche und so registrierungsfreudige Musikinstrument „Klavier“ sollte wieder neu geschaffen werden! Einerseits studierten die Bayreuther Klavierbauer die verloren gegangenen **Register aus der Beethoven-Schubert-Chopin-Zeit**, andererseits wurde die Welt der neuen Materialien beobachtet, um Modernes auch für die Traditionalisten des Baus von Spitzenklavieren nutzbar zu machen. Und so entstanden bei Steingraeber in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts beispielsweise Klaviere mit **Kohlefaser-Resonanzböden**, Mechaniken mit **Mozart-Zug** und **Sordino-Pedal** sowie repetierfreudige „**SFM**“-Pianos mit Flügelspielgefühl. Man hat mit rollenden Hammerrollen und mit neuartigen **superleichten Klangdeckeln** auf großen Konzertflügeln Aufsehen erregt und im Oktober 2019 „bespielte“ ein Steingraeber **Transducer Flügel** mit unerhörten Klängen drei Uraufführungen bei den berühmten Donaueschinger Musiktagen.

**Die Firmenleitung liegt heute** in den Händen von Cordelia und Udo Schmidt-Steingraeber; deren Kinder Alban und Fanny sind bereits Teilhaber und bestreiten trotz ihrer Studien an den Universitäten Berlin und Hamburg bereits Messen im In- und Ausland. Das Klavier ist das am breitesten aufgestellte Musikinstrument, es führt durch alle Gattungen, alle Geschmäcker und alle Jahrhunderte. Auch die Jugend des 21. Jahrhunderts beweist es: das Klavier hat nichts von seiner Attraktivität verloren und die Klaviermusik braucht möglichst verschiedene, möglichst reiche, **möglichst intelligente Variationen im Klang, in der Ausdrucksfähigkeit, in der Spielfähigkeit**. Genau dazu werden die 35 Klavierbauer\*innen und Mitarbeiter\*innen des Steingraeber-Teams in Bayreuth beitragen.



## 200 Years of Steingraeber

### A Historical Review

*"Citizen and musical instrument maker"*. That is how **Johann Gottlieb Steingraeber** is listed in the parish register of Neustadt, Thuringia where he established his piano workshop in 1820. At the same time his brother **Christian Steingraeber** also established a workshop near **Weimar** and a few years later, at the age of 22, celebrated the birth of his **first son Eduard** in 1823. Weimar was at that time one of the cultural centres of Germany and so the Steingraeber family's piano manufacturing business enjoyed a thriving market. They opened several outlets and Eduard went on to found his own piano manufactory in Bayreuth in 1852.

Around the middle of the 19th century, Eduard Steingraeber introduced one **revolution in piano building** after another, and in his masterpiece "Opus 1" he brought together everything he considered good and modern: Its form alluded to that of a **Broadwood**, its inner structure to that of an **Érard**, its action to that of a **Streicher**, the Viennese piano maker where he learnt his trade, while internally its hammer rests were reminiscent of the English construction method.

**Innovation, innovation!** Eduard Steingraeber seems to have been looking for ways to develop new and pioneering approaches to the art of piano building ever since the day he was asked to be concert technician for **Franz Liszt** in Vienna at the mere age of 23. He found that the virtuoso would often break grand pianos, and Eduard would even have to go out onto the open stage to repair them, something he would later describe as the worst moments of his professional life. Stability on the one hand, freely vibrating acoustics on the other, that was his quest, and to serve virtuoso pianists with audacious and intelligent ideas in piano building was the credo he laid down for himself, for his employees and for his family. He continued to leave his mark on his company right up until the age of 85. His **sons George and Burkhard** also trained as piano builders, however it was not until the end of the 1880s that they were to return, brimming with ideas gleaned from their years in the profession which had taken them as far afield as New York.

It was in the spirit of those times that mainly large, romantic-sounding instruments were being made, but even then Steingraeber went against the trend, decidedly **creating a more modern form of classical sound**. Of course they also developed large concert instruments, however these were equipped with comparatively small soundboards whose exceptional rigidity was ensured by the use of ribs with a height of up to 42mm, while open stringing in front of the wrest-plank gave rise to an enrichment of overtones across all 85 keys. Where other manufacturers sought after a power able to penetrate the sound of an orchestra, in the 1890s the three owners of Steingraeber & Söhne Bayreuth instead **strengthened the colour palette of their instruments and this, coupled with increased transparency, enabled truly polyphonic playing**.

Was it Bayreuth itself, or perhaps **Richard Wagner** or even Franz Liszt who had an influence on this unique way of crafting pianos? The Bayreuth Festival, centre of the music world, has brought world-renowned conductors, composers and instrumentalists alike to Steingraeber Haus, a palace built in 1754 at a time when Bayreuth was an independent small state. Since 1871 it has been converted into a magnificent company headquarters with its own concert hall. Not only Franz Liszt, but also **Richard Strauss, Alfred Cortot** and, more recently, **Daniel Barenboim** and **Kit Armstrong** have all performed there. This impressive roster of artists have all sought, over mere orchestral "impact", the fusion of the piano with other instruments and its **ideal pairing with the human voice**, a characteristic that has continued to define the sound of a Steingraeber instrument to this day.

The middle decades of the 20th century were, as everywhere else, characterized by ups and downs caused by the turmoils of war, inflation, reconstruction, confusion and the dissolution of traditional family structures. Nonetheless directly following on from **Burkhard** were his daughter **Lilly Steingraeber and her husband Heinrich Hermann**, who gained his doctorate on the subject of historical pianos. **Heinrich Schmidt**, born in 1911 and nephew of Lilly Steingraeber and Heinrich Hermann, took over management of the company after the 2nd World War, remaining at its helm until 1980. Among his many contributions was to bring the company back under the wing of Schmidt-Steingraeber, its actual family owners. His sudden death prompted his son **Udo Schmidt-Steingraeber** to return to Bayreuth directly after his final exams at the Ludwig Maximilian University of Munich, and to take over management of the company. Udo Schmidt-Steingraeber established a new construction team, and the old Steingraeber designs from the time of Eduard and George, from 1873 to 1906, were brought out and reappraised in a new light. They formed the basis of new construction ideas and subsequently **five new grand piano models** as well as **three upright piano models** were created, all demonstrating a commitment to the concept of a **large and polyphonically transparent tonal palette**, augmented by an **increased dynamic range**, all of which have gone on to ensure that Steingraeber once again **occupies a unique place in the market** of modern pianos.

That it is not enough simply to build world-class pianos is a belief at Steingraeber that has been tangible since at least the 1990s, and the company has whole-heartedly embraced **innovation**: The spirit of the extraordinary and versatile 6-pedaled piano from the **era of Beethoven, Schubert and Chopin** should reemerge at least in some way! At the same time a keen eye has been kept on the world of new materials in order to make use of such modern innovations in the construction of its first-class instruments. And so, within the space of the first two decades of the 21st century alone, Steingraeber has designed and created pianos with **carbon fibre soundboards**, actions that include a **Mozart Rail and Sordino Pedal**, as well as the **"SFM"** (Steingraeber-Ferro-Magnet) action which gives upright pianos the fast repetition action of a grand piano. They caused a sensation with the introduction of the rotating hammer roll, a novel **super-light, sound-projecting piano lid** on their large concert grand pianos and, as if that were not enough, in October 2019 a Steingraeber **Transducer Grand Piano** resonated to the new sounds of three world premières at the internationally renowned Donaueschinger Musiktage.

**Today, the company is managed** by Cordelia and Udo Schmidt-Steingraeber, with their children Alban and Fanny already on board who, despite their studies at university in Berlin and Hamburg, are already taking part in trade fairs both at home and abroad. In order to live, to breathe and to grow, piano music requires the richest, most diverse, and above all **most intelligent variations in sound, expressivity, and playability**, and this is exactly what all 35 piano makers and employees of the Steingraeber Team in Bayreuth strive for today.